

## **ETHNOLOGISCHE UND RELIGIONSGESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNG ENTLANG DER SEIDENSTRAÙE, DER BRÜCKE ZWISCHEN OST UND WEST**

**FELDBACHER** Rainer, Universität Wien

**SCHIPPER** Fritz, Universität Wien

**ECKKRAMMER** Florian, FH Technikum Wien

**GUO** Shengda, Nanjing Normal University

**ZHUMAMUDUNOVA** Ainura, Naryn State University

**TAO** Feiya, Shanghai University

Nach einer Konferenz in Shanghai (Eigenfinanzierung) werden als erste Etappe über Beihai und Qinghai die Stadt Lanzhou der Provinz Gansu besucht, einem wichtigen Verbindungsort und Überquerungspunkt des Gelben Flusses der nördlichen Seidenstraße, die außerdem zu gewissen Zeiten eine Art Grenzübergang zwischen dem chinesischen Kernland und den Stämmen im Norden und Westen bildete. Über den Hexi-Korridor wird die Strecke nach Anxi (Guazhou) und weiter nach Dunhuang (Tor zum Reich der Mitte) „besritten“, wo sich eine große Anzahl an Wachtürmen findet, da dieser damalige Außenposten weiter westwärts zu expandieren trachtete. Eine genauere Betrachtung verdienen die Mogao-Grotten von Dunhuang, hunderte Höhlen, die Malereien und Skulpturen beinhalten, die einen Zeitraum von 1000 Jahren abdecken. Über Szechuan (einem besonders hervorstechenden Schmelztiegel buddhistisch, muslimisch und fernöstlicher Religion und Kultur) führen die Pfade nach Tibet (dem alten Tufan), die als Teil der Seidenstraße ihren Beitrag mit Salz und Wolle leistete (und entsprechend die Routen von Tibet nach dem üblichen eponymen Muster Salzstraße genannt werden). Um 700 waren die Tibeter am Höhepunkt ihrer Macht. Kaum waren die Tang die beherrschende Dynastie, brachten sie die Städte westlich von Dunhuang in ihre Abhängigkeit oder begründeten Vasallenverhältnisse und schufen einen lückenlosen Zugang zu den nach Westen führenden Pässen des Pamir. China erreichte seine größte Ausdehnung, jedoch waren es im Westen mehr Einflusssphären mit punktuellen Verwaltungszentren. Um 640 schnürten Tibeter im Süden und Türken im Norden das Staatsgebiet bis auf einen schmalen Durchgang bei Ganzhou zusammen. Das Salz wird weiter nördlich bei den abflusslosen Seen der Changthang gewonnen und wurde in früheren Zeiten auf Yakrücken entlang der sogenannten „Salzstraßen“ sogar über den Himalaya befördert. Eine Strecke wäre von der Provinz Szechuan aus nach Tibet, wird jedoch vermutlich für ausländische Reisende geschlossen sein, somit bietet sich als Alternative die Bahn von Xining über Golmud an. Sowohl Yunnan, Szechuan, Qinghai und Gansu sind gehören heute zu den autonomen tibetischen Kreisen als Teil der chinesischen Provinzen aufgrund der Bevölkerungsanteile. Über Kontakte aus Nanjing sollten Kollegen der Religionswissenschaft in Lhasa besucht werden (samt Vortrag), die auch gewisse Tore öffnen sollten in einer Region die von der chinesischen Regierung aus für Nichtberechtigte schwierig zu besuchen sind (Amdo im Nordosten, Changthang (Steppen im Zentrum und Nordwesten, woher Salz gewonnen wird, s.o.), Gyantse-Festung, Tsparang (bei Ngari in Westtibet) und das Dorf Chala). Soweit möglich werden auch die politischen Umstände unter chinesischer „Schirmherrschaft“ beleuchtet. Von dort wird die Grenze nach Nepal überschritten, eine Region die nicht zuletzt aufgrund geographisch/geologischer Gegebenheiten stärker von der indischen Kultur geprägt ist. Visumbedingt wird der Zeitrahmen beschränkt sein (2 Wochen), und die Strecke soll südwestwärts über die nepalesische Grenze verlaufen. anfanas Kathmandu aus loistischen Gründen.

Eurasia-Pacific Uninet, Veterinärplatz 1, 1210 Vienna, Austria

[eurasiapacific@vetmeduni.ac.at](mailto:eurasiapacific@vetmeduni.ac.at)  
+43 1 25077 4209

<https://www.eurasiapacific.info/>

Es wird auch der Versuch unternommen, am Centre for Nepal and Asian Studies (CNAS) Vorträge zu halten und Zusammenarbeit zu erwirken sowie an der School of Arts (Rangjung Yeshe Institut) zu buddhistischen Fragen über Kooperationen zu diskutieren. Das Land war vor seiner Säkularisierung nach Entmachtung des Königs 2006 das einzige Land mit Hinduismus als Staatsreligion, dennoch gibt es auch Buddhisten, Muslime, Christen und Anhänger der Kirant Mundhum, einer animistischen Glaubensrichtung. Anschließend soll das buddhistische Königreich Mustang besucht werden, ein nepalesischer Distrikt, und Lumbini, der als Geburtsort Buddhas gilt, um anschließend über Mahendranagar (Westnepal) nach Nordost-Indien zu reisen. Letztlich soll hier auch beleuchtet werden, welche Umstände dazu führen, dass dieses Land trotz hoher Unterstützungen durch NGOs weiterhin zu den ärmsten Ländern gehört. Das nördliche Indien (Grenzgebiet) gilt als nächstes Ziel, um die wichtigen Zweige im Süden als Verbindungswege mit Kaschmir und Peschawar aufzuweisen, die damit die wichtigsten asiatischen Kulturräume Iran, Indien und China verbanden. Von dort gilt es die Vermächtnisse der Moghul-Herrscher zu besuchen, und über Agra und Lakhnau nach Varanasi zu reisen, einem der zentralen Orte, die hinsichtlich Religion stark ostwärts ausstrahlten. Auch die älteren Zeugnisse müssen beleuchtet werden, immerhin begann die eigentliche Begegnung zwischen den Ländern Indien und China erst während des Kushan-Reiches (1. Jh. v. Chr. - 3. Jh. n. Chr.). Der Gründer des Reiches, Kanishka, der iranischer Abstammung war und aus Zentralasien stammte, eroberte das gesamte griechisch-baktrische Reich. Sein Imperium umfasste das Gebiet von Baktrien, Amudarya (Oxus), Syrdarya (Jaxartes) und Kashmir bis nach Mathura am Ganges. Um diese Zeit war der Buddhismus in diesem Gebiet weit verbreitet. Gerade im Bereich Religion finden sich viele Verwicklungen: Ständig gingen Mönche aus dem Reich der buddhistischen Kushan nach China, um den Buddhismus zu verbreiten. Zu den Mönchen, die zuerst über die Seidenstraße ins Reich der Mitte gingen, gehören Anshiago, Dharmaraska, Kumara-jiva, Sangabhuti, Sangadeva, um nur einige zu nennen. Anshiago war ein iranischer Prinz, ein Sanskritkenner, der in der chinesischen Literatur häufig erwähnt wird. Indien für vertiefte Untersuchungen erweist sich als notwendig, da es sich hierbei um die Anbindung der Strecke von Merw (im heutigen Turkmenistan, dieser Bereich ist abgeschlossen) mit der nordwestindischen Provinz Gandhara zu den Städten Begram, Kapisa und dem oben genannten Peschawar handelt. Der Abschnitt entlang des Oberlaufs des Oxus (Amu Daria) über Baktra (Balkh) zum Khyber-Pass und Hindukusch sind hierbei nicht eingeplant. Das andere Augenmerk gilt dem Karakorum Highway, der vom oberen Indus über Gilgit und das Hunza-Tal nach Kaschgar führt. Gerade die Anlagen, die chinesische Strukturen mit indischer Kunst und Ikonographie verbinden, sollen aufgrund der offensichtlichen Verbindungen ein spezielles Augenmerk finden. Die chinesische Seide („Cinamusk“) kam während der Zeit des Gautama Buddha auf diesem Weg nach Indien. Die Kaufleute waren damals vor allem die Sogder und Iraner, die das Gebiet am nördlichen Indus herrschten, von wo aus die indischen Völker die Ware kauften. Bis dahin gab es keinen direkten Kontakt zwischen Indien und China. In Cochin sind noch Fischernetze in Gebrauch, wie sie nur in China auftraten - ein Produkt aus dieser Begegnung der beiden Völker. Marc Aurel Stein erkannte Orte in den gefundenen Fresken, wie die in Ajanta und Ellora (Maharashtra), Konark (Orissa) und Khajurao (Madhya Pradesh), entsprechend werden diese Orte besucht und verglichen. Leh, in Nordindien, im Osten des indischen Bundesstaat Jammu und Kaschmir, grenzt an Tibet und ist weiterhin ein wichtiges Ziel für das Erbe der Seidenstraße, das ebenfalls untersucht werden sollte. Das Indus-Tal mit Nanga Parbat als südlicher Zweig der Seidenstraße nach Indien wird jetzt Teil einer großen Wirtschaftszone nach den Plänen der chinesischen Führung. Handel und Gewerbe sollen wie vor tausend Jahren wieder aufgenommen werden, aber mit einer modernen Infrastruktur als Ziel.

Von Indien geht es erneut nach China (Provinzen Xinjiang (nördlicher Bereich, Ili-Tal und Yining, Urumqi) und Innere Mongolei), bevor der Eintritt in den Staat Mongolei umgesetzt wird. Die chinesische Provinz Innere Mongolei gilt als Ausgangspunkt für das namengebende Volk unter Dschingis Khan, das eine führende Rolle (Pax Mongolica) für die Bedeutung der Seidenstraße spielte. Dschingis Khans Grab beanspruchen beide Länder für sich (im Falle des Staates Mongolei versuchen laufende Grabungen diese Frage zu klären, dagegen kann man in China schon „dessen Mausoleum“ in Xinjie in der Ordos-Präfektur besuchen). Im Nordosten bei Hulunbuir existiert der Antifaschisten-Krieg Memorial Park, der auch interessant ist hinsichtlich der Wahrnehmung des Zweiten Weltkriegs, der unter sowjetischer Beteiligung errichtet zu sein scheint. Auch hier gibt es einen Gelugpa—Tempel (Dazhao-Si) samt einer Sakyamuni-Statue, und andererseits chinesische Drachenstatuen. Andererseits findet sich hier auch eine Moschee (Muslim Dasi). Bezüglich der Hirtennomaden ist es notwendig, die Felsbilder des Yinshan(-Gebirges) zu besuchen, wo Jagdszenen und Inschriften in altuigurischer, tangutischer und mongolischer Schrift verfasst sind. Westwärts befinden sich in der Wüste die Überreste der tangutischen Hauptstadt Khara Khoto, die unter den Ming zerstört worden war. Außerdem ist der Besuch der Zhenjing-Festung und des Museums in Ordos notwendig, das Aufschluss zu gewissen Kulturgütern der Xiongnu (bei uns als Hunnen bekannt, trotz der Unsicherheiten hinsichtlich Gleichsetzung), Mongolen und nördlichen Dynastien geben soll. In der Nation Mongolei werden vor Allem soziologische und archäologische Bereiche untersucht. Was unterschätzt wird, ist die Rolle der Khaniden entlang der sogenannten Seidenstraße bei der Versorgung mit Fell und Pferden (wie in Kirgistan und den russischen Steppen). Daher sollen mehrere Standorte besucht und untersucht werden: Das Khognokhaan Naturschutzgebiet, der Bereich Wildpferde und bei Gurvan Bulag die so genannten Ger (Nomadengemeinschaften), Potenzial und Rückgrat der mongolischen Kultur. Auch der buddhistische Tempel Erdenekhamba ist für religiöse Untersuchungen wichtig. Von Karakorum (Historisches Museum), ist das Orchon-Tal das nächste Ziel, das als die Wiege der späten nomadischen Stadtkultur angesehen wird, neben Karakorum das bedeutendste spät nomadische Stadtbild im nördlichen Zentralasien. Eine imposante Stadtmauer umgibt noch historische Gebäude, die Überreste des Klosters Erdenezuu - das buddhistische Zentrum des Landes. Das Provinzzentrum Charchorin mit seinen weitläufigen „Ger“-Bezirken ist typisch für die Provinzzentren. Vom Orchon-Tal soll die Wüste Gobi erreicht werden und zum Vergleich der nomadischen Hirtenleben mit Hangai herangezogen werden. Das nächste Ziel führt zum Ogij See in der Arkhangai Provinz (Ongi Kloster mit seinen ehemals etwa zwanzig Gebäuden), wo auf dem Weg kök-türkische Denkmäler gesetzt sind. Darüber hinaus wird der Tuvkhun Tempel erforscht. Am See Ugij-Nuur, einem fischreichen Süßwassersee mit Orkhon Inschriften aus dem 8. Jahrhundert, und in Ulan Bator sollte der Sukhbaatar Platz und das Staatliche Historische Museum erkundet werden, sowie die Zaisan Memorial. Bayan Ulgii, die westlichste Provinz der Mongolei, ist die Heimat von Kasachen, die über ein eigenes reiches kulturelles Erbe haben, ihre eigene Musik, ihr eigenes Handwerk und Jagdtradition mit Hilfe von Adlern. Die Provinzhauptstadt Ulgii (mit einem lokalen Museum) sollte einen guten Einblick in die verschiedenen ethnischen Gruppen in der Region geben. Wichtige über ethnologische und religiöse Studien sind auch die lokale Moschee und der Markt, und in Sagsai-soum der "Mann aus Stein". Dalanzadgad, das Provinzzentrum in der Gobi im Süden der Mongolei wird für die Untersuchung der wichtigsten ehemaligen Routen für die mongolischen Reiter besucht werden. In diesem Fall werden Landfahrzeuge gemietet. In der Hauptstadt Ulan Bator, sollten Interviews über die sozialen Verhältnisse (Arbeitslosigkeit, damit einher eine hohe Rate von Alkoholikern und Scheidungen) gehalten werden. Und letztlich soll die Frage aufgeworfen werden:

Wird die Wiederbelebung der Seidenstraße das Leben in der Mongolei verändern? Von der Mongolei wird die Grenze nach Russland überschritten, dessen ideologischen Voraussetzungen die Mongolei politisch näher zum nördlichen als zum südlichen Nachbarn stehen lassen. Hier ist als erste Etappe der sibirische Raum von Bedeutung (der als „Fellstraße“ gesehen werden kann), bevor es entlang der südlichen Strecke zum Don bzw. Richtung Kasachstan geht. Wichtig ist der Abschnitt entlang der Dsungarischen Pforte, im südlichen an die Mongolei grenzenden Bereich und dem Fluss Irtysh, dessen Quelle an der Südseite des Mongolischen Altai in der Dsungarei entspringt, und durch die Dsungarische Pforte Kasachstan und erst 1500 km weiter Sibirien erreicht. Umgekehrt kommt der Fluss Ischim, linker Nebenfluss des Irtysh, aus der kasachischen Steppe und erreicht erst im Unterlauf Sibirien. Beide wurden als Wasserwege für den Transport von Rohstoffen genutzt. Die Angara dagegen ist der einzige Abfluss des Baikalsees und fließt in nordwestlicher Richtung durch den Irkutsker Stausee. Es wurde schon Kontakt aufgenommen mit der Universität von Irkutsk, wo Vorträge gehalten und Kooperationen für spätere u.U. weiterlaufende Forschungen besprochen werden sollten. Im Uralgebirge hatte es schon seit dem 11. Jahrhundert Handels- und Bergbauniederlassungen der Republik von Nowgorod gegeben. Östlich des russischen Siedlungsgebietes bis in den Ural gab es später das halbautonome Herrschaftsgebiet der Kaufmannsfamilie Stroganow. Es bildete die Ausgangsbasis für die Eroberung und Erschließung Sibiriens. Danach hatte sich die russische Macht zügig nach Osten ausgebreitet, wobei man sich zunächst weiter nördlich hielt, um Konflikten mit den Staaten Mittelasiens und mit dem mandschurischen Reich, das gleichzeitig China eroberte, auszuweichen. Frühzeitig wurden hölzerne Forts, so genannte Ostrogs, errichtet. Die intensivere Erschließung erstreckte sich bis ins 20. Jahrhundert hinein. Eine wichtige Maßnahme dabei war der Bau der Transsibirischen Bahn um 1900, die in gewissem Maße auch als Teil des Seidenstraßennetzes betrachten könnte. Die indigenen Völker Sibiriens setzen sich aus Vertretern der altaischen und der uralischen Sprachfamilien sowie der paläoasiatischen Sprachen zusammen. In der UdSSR waren die meisten indigenen Völker von zwangsweiser Kollektivierung und Ansiedlung in Sowchosen betroffen, aber heute auch wegen der industriellen Erschließung von Bodenschätzen wie Öl, Gas, Kohle, Diamanten und Gold. Im Grenzgebiet zur Volksrepublik China kommt es seit den frühen 1990er Jahren zu einer verstärkten Handelstätigkeit, dabei zieht es immer mehr Zuwanderer in die größeren Städte in Sibirien. Dies und die schwierigen Umstände, die u.a. wie in der Mongolei auch zu verstärktem Alkoholismus führen, sollten ebenfalls beleuchtet werden (Interviews mit Personen und Organisationen). Weiters werden in Ulan-Ude (Russland) etwaige Kooperationen besprochen, u.a. wären neben anthropologischer Mitarbeit an der East Siberia State University of Technology and Management (Fakultät Ecology and Humanities, Dept. Cultural Studies and Socio-Cultural Anthropology) der Einsatz neuerer Technologien von Bedeutung. Kasachstan ist das nächste Ziel: Die südliche Begrenzung Kasachstans wird durch natürliche Gegebenheiten wie dem Tian-Shan-Gebirgszug (der 2012 auf chinesischer Seite befahren wurde), die Flussebene des Syr Darya (Jaxartes der Antike), der Aralsee und die Wüste Kyzylkum gebildet, nach Norden reicht der Staat in das Uralgebiet hinein. Hier herrschten Kirgisen, Kimek und Naimanen, Kiptschaken, Oiraten (Mongolen) und Oghusen. . Noch heute leben in Kasachstan Angehörige von mehr als fünfzig ethnischen Gruppen, wobei ein großer Prozentsatz dem sunnitischen Islam angehört. Ursprünglich wanderten nestorianische Christen im dritten und vierten Jahrhundert aus dem heutigen Syrien und dem Byzantinischen Reich über Persien in die zentralasiatische Region ein. Diese Glaubensrichtung verschwand spätestens im 14. Jahrhundert, verlor aber schon ab dem 9. Jhd. an Einfluss.

Die Schlacht am Talas im Jahre 751 hatte den chinesischen Einfluss in der zentralasiatischen Region weg gefegt, wodurch sich der Islam in der Region schnell ausbreiten konnte. Der Mongolensturm dämpfte diese Entwicklung, bis einige Mongolenführer zum Islam übertraten (s. Il-Khanat in Iran). Der nomadische Norden Kasachstans trat erst später in den Kontakt mit dem Islam und behielt auch viele schamanistische Traditionen bei (was auch in Kirgistan zu bemerken ist mit allen gesellschaftlichen „Folgen“, etwa einer größeren Unabhängigkeit der Frauen, die im nomadischen Lebensalltag nicht auf Haushalt allein eingeschränkt ist). Erst die russische Expansion führte durch das Ansiedeln von Christen (in diesem Fall orthodoxen Glaubens) zu einem Rückgang des islamischen Einflusses in Kasachstan. Daneben ist auch der Blick auf prähistorische Spuren zu richten: In Tamgaly besteht eine weitere Möglichkeit des Vergleichs von Petroglyphen in den Bergen Chulli, 120 km nordwestlich der Stadt Almaty (Alma-Ata) mit jenen aus anderen Staaten. Diese stammen aus der Mittel- und Spätbronzezeit, früheren Nomadenepochen und der türkischen Periode. Außerdem findet sich hier eine große Zahl antiker Gräber und Kultplätze. Im religiösen Bereich und als Vergleich zu jenen Grabstätten aus Kirgistan und Xinjiang ist der Besuch des Mausoleums von Hodscha Ahmad Yasawi notwendig. Über den Wolga-Don-Kanal, der im Nordosten in den Stausee einmündet, hat das Flusssystem des Don eine schiffbare Verbindung zur Wolga sowie zum Kaspischen Meer, dem Weißen Meer und der Ostsee. Die griechische Bezeichnung für den Don war Tanais. Er galt von der Völkerwanderungszeit bis in die frühe Neuzeit als östliche Grenze Europas. Der Name Don ist vermutlich indoeuropäischen Ursprungs (\*dānu ‚Wasserlauf‘). Hier wäre noch zusätzlich die Verbindung zu den Völkern des nördlichen Europas (Bernsteinstraße) interessant. Die Schwarzmeerküste und der kaukasische Raum sind unterschätzte Regionen in ihrer Rolle zur Seidenstraße. Armenien (2017 besucht), Georgien und Aserbaidschan spielten eine wichtige Rolle als nördliche Verbindungs- und Transitrouten. Georgien spiegelt neben Armenien in gewissen Bereichen eine komplett andere Perspektive der Seidenstraße, unter anderem angesichts eines überwiegend muslimischen und teils buddhistischen Hintergrunds hinsichtlich christlicher Mehrheit. Das weitläufige Höhlenkloster Vardzia aus dem 12. Jhd. und die Weinbauregion Kachetien zeigen jedoch eine Vielfalt, die die Kaukasusregion von allen Seiten aufgenommen hat. Das Gebirge des Kaukasus war immerhin einerseits trennend, mit seinen Pässen bot er jedoch auch Verbindungswege zwischen Nord und Süd. Entsprechend zeigt sich Georgien als multiethnisches Land mit seinen sechszwanzig Volksgruppen. Was das christliche Erbe betrifft, werden außerdem die Metechi-Kirche in Tiflis sowie die Bagrati-Kathedrale und das Kloster Gelati in Kutaissi untersucht. Mzcheta ist ein weiteres Ziel, das neben den Königreichen Kolchis an der Schwarzmeerküste und Kartlien bis ins 6. Jhd. ein Vorgängerstaat des heutigen Georgien. Mzcheta galt als eine der wichtigsten Handelsstädte zwischen Kaspischem und Schwarzem Meer an der Seidenstraße. Die römischen Historiker Strabon, Plutarch und Plinius berichteten über die Festungen dieser Stadt, unter anderem die genannte „Armasis Ziche“ mit Fragmenten eines königlichen Palastes. Für soziologische Untersuchungen sind die Bergdörfer von Oberswanetien bedeutend. Die Swanen wurden schon sowohl von den Griechen als auch von den Römern erwähnt. Vermutlich zogen sie im 3. Jhd. v.Chr. von den Ebenen in die Bergregionen. Wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung ist heute der internationale Transport-Korridor durch die Schwarzmeerbahnen Batumi und Poti, eine große Ölpipeline vom aserbaidschanischen Baku über Tiflis nach Ceyhan in der Türkei, die Baku-Tiflis-Ceyhan-Pipeline (BTC).

Die politischen Komplikationen in dieser Region und die entsprechenden taktischen Beweggründe seitens Türkei bzw. Russland sind für spätere Publikationen im Bereich „Wirtschaft und Politik“ ebenfalls ein wichtiger Faktor. Aserbaidshon dagegen brüstet sich, der Ursprungsort des Zoroastrismus zu sein (auch in Iran wird öfter darauf hingewiesen, interessant ist hierbei der Wortstamm Aseri, was mit „Feuer“ zu tun hat). Fest steht, dass Aserbaidshon zu den ältesten industriellen Produktionsstätten und Exportregionen von Energieträgern wie Erdgas und -öl gehört, gerade an der Region um die Halbinsel Abşeron. Entsprechend hatte die Region nicht nur bedeutende Ressourcen, die das wichtige Element Feuer nährten, sondern auch wichtige Kultstätten des Zoroastrismus, deren Tempel sich an einigen Orten mit natürlichen Erdgasemissionen finden (etwa Yanar Dağ nahe Baku bzw. ein Ateşgah („Feuertempel“) direkt in der Hauptstadt). Neben den Tempeln finden sich auch die Paläste der Schirwanschahs oder auch der Qız Qalası. Von Bedeutung für Untersuchungen bezüglich Wiederbelebung der Seidenstraße wäre ein Besuch der Öl- und Gasbohrinsel im Kaspischen Meer, sofern Permissionen eingeholt werden können. Letztlich geht es um ein tieferes Verständnis für die historisch-gesellschaftlichen Implikationen entlang der so genannten Seidenstraße sowie um eine allgemein zugängliche Web-Datenbank. Eine intensivere Zusammenarbeit mit chinesischen und zentralasiatischen Institutionen soll daraus entstehen bzw. weiter bestehen.

